

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

150 Jahre Arbeit in Ehren

Fischer, Ernst

Freiburg <Breisgau>, 1901

XIII. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der alten Glasträger

[urn:nbn:de:bsz:31-322811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-322811)



XIII. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der alten Glasträger.

Im Anschluss an das hauptsächlich von den Privat- und Familienverhältnissen der Theilhaber handelnde, vorangegangene Capitel sollen hier noch einige Denkwürdigkeiten aus dem Leben der alten Glasträger ihre Stelle finden.

Wie mir mein Pathe, der alte Glasträger Jos. Ketterer von der Wiehre in Ober-Lenzkirch, in meinen jungen Jahren erzählt hat, war der Dienst der Glasträger ein sehr beschwerlicher und zwar allerdings in sehr verschiedenem Masse, je nachdem die Betreffenden der einen oder anderen Niederlage zugetheilt waren. Mit jedem weiteren Vordringen in das Unterland nahmen die Anstrengungen des Dienstes zu, weil die Handelsdistrikte immer grösser wurden. Der Obengenannte, der noch vor der Gründung fester Niederlagen so lange in Darmstadt und Mannheim gewirkt hat, sagte öfters: „Unser Hauptgrundsatz war stets: Morgenstund hat Gold im Mund.“

In den Hauptgeschäftszeiten, im Herbst und im Frühjahr war es immer für jeden reisenden Theilhaber Tag für Tag genau bestimmt, welche Orte und Märkte besucht werden mussten. Da galt es allezeit früh aufzustehen, um mit den in die Rückkörbe gepackten Artikeln, die gerade in der betreffenden Jahreszeit guten Absatz fanden, rechtzeitig auf dem Platze zu sein; denn auch schon in damaliger Zeit war die Concurrenz das treibende Element im Handel, besonders im Stroh-

huthandel. Wer morgens zuerst da war, bekam den besten Platz für seine Waaren. So fanden sich am gleichen Platze oft zwei Theilhaber ein, um scheinbar einander Concurrrenz zu machen und andere Concurrenten fernzuhalten.

Selten wurde in früherer Zeit nach dem Geschlechtsnamen der Handelsleute gefragt. Hatte ein Theilhaber dieselben Wege und die gleichen Orte schon Jahre lang begangen, so kannten und nannten ihn die Leute mit dem Vornamen als den Thaddäus, Martin, Johannes u. s. w., der jeweils schon erwartet wurde und als eine Art Pionier der Kultur immer etwas Neues mitbrachte, wären es auch nur die Neuigkeiten aus Stadt und Welt gewesen, welche er zu erzählen wusste. Für den Geschäftserfolg hing immer viel von Charakter und Wesen des Mannes, sowie von der Art ab, wie er mit den Leuten und Kunden umzugehen verstand. Nicht immer konnten die Theilhaber auf dem Lande in Gasthäusern einkehren, sondern sehr häufig fanden sie Aufnahme in Privathäusern, wo sie Quartier und Verpflegung sehr billig, manchmal bei guten Bekannten sogar unentgeltlich hatten.

Der gute Mann, der dies selbst erlebte und mir erzählte, hat die Gastfreundschaft, welche er so genossen, nie vergessen und darum um so lieber selbst solche später in seinem Hause geübt, stets eingedenk des Wortes der heiligen Schrift: „Herberget gerne.“

Wie in Mannheim, verbunden mit der dortigen Niederlage, welche im Hinterhause eines Gasthofes untergebracht war, ein Laden errichtet wurde, darüber hat uns der alte Johann Schweitzer von Urach die nachfolgende schriftliche Kunde hinterlassen:

„Im Jahre 1809 miethete die Compagnie in Mannheim das Lokal einer Wittve am Marktplatz, Laden, Küche und Stube, für die hohe Miethe von 90 Gulden. Später mietheten wir das Magazin, wo die Stube ist und ein Lokal im zweiten Stock, alles um die hohe Miethe von 105 Gulden.

Im Jahre 1830 kaufte die Compagnie das Haus von dem Eigenthümer durch Johann und Bernhard Schweitzer um die Summe von 7500 Gulden. Eingetragen wurde der Kauf durch Johann Kammerer auf die Firma „Kirner, Kammerer & Consorten.“

Im Jahre 1834 wurde im Laden ein Boden gelegt und wurden auch noch Schäfte gemacht durch Thaddäus Faller und Johann Grieshaber.“

Im Jahre 1840 schreibt uns der spätere Vorstand in Mannheim Georg Willmann:

„Diesen Sommer wurde hier eine grosse Bauveränderung vorgenommen, die andere Façade des Hauses im ersten Stock ist ganz ausgebrochen worden, nur massive steinerne Pfeiler wurden hingestellt. Früher waren es nur gemauerte breite Pfeiler und kleine Fenster; der Eingang war an der Stelle des jetzigen Fensters rechts von der Ladenthür, es war ein grosses doppeltes Thor mit einer kleinen Thür verbunden, rechts von diesem Gang war ein Zimmer, welches als Magazin diente. Das Comptoir war im hinteren Gebäude rechts, das war ein sehr ungesundes Zimmer; wer darin schlafen musste, nahm Schaden an der Gesundheit. Ich habe fünf Jahre lang darin geschlafen, was meiner Gesundheit sehr geschadet hat und ist auch grösstentheils der grosse Neubau desshalb unternommen worden.“

Die bereits genannten Thaddäus Faller, Johann und Bernhard Schweitzer sind hier noch besonders hervorzuheben.

Die Eltern dieser aus Urach stammenden Männer waren nämlich schon bei der Gründung der Gesellschaft betheiligt, ja alle Anzeichen sprechen dafür, dass bereits ihre Voreltern dem Bunde angehört hatten, bezw. unter den ersten Glasträgern sich befanden, als die Glashütte am Turner errichtet wurde. Die Letzteren lebten also gegen Ende des 17. Jahrhunderts und waren Zeitgenossen jenes geschickten Schreiners und Drehers Lorenz Frei in den Spürtzen, Gemeinde St. Märgen, der die erste hölzerne Stundenuhr herstellte und mithin der Gründer der Uhrenfabrikation im Schwarzwalde war.

Demnach ist es nicht ausgeschlossen, dass einer aus obigen Familien der bis jetzt noch nicht bestimmt zu ermittelnde Glasträger gewesen ist, der die von dem vorgenannten L. Frei als Modell benützte erste Uhr mit auf den Schwarzwald gebracht und damit wenigstens den ersten Anstoss zur dortigen Uhrenindustrie gegeben hat, wovon schon in Capitel II eingehender die Rede war.

Als besonders erwähnenswerth erscheinen uns hier die ersten Leiter unseres schon ein Jahrhundert alten Pfälzer Geschäftes zu Neustadt an der Hardt, in erster Linie Johann Kirner, der langjährige Vorstand in Neustadt und Einkäufer für die Steingutwaaren in den Grünstadter Fabriken, dessen Name in dortiger Gegend so bekannt geworden war, dass das Geschäft noch heutigen Tages den Beinamen „zum Glashannes“ hat.

Sein würdiger Nachfolger war der alte Martin Steiner von Lenzkirch, der sich bis zum Jahre 1845 in der Pfalz befand.

In seinen alten Tagen hatte derselbe ebensowohl zur Förderung seines Geschäftsbetriebes in der Pfalz, wie zu seiner Erleichterung sich ein mit einem Eselein bespanntes Wägelchen angeschafft, auf welchem er seine Waaren mit sich führte, wobei er zugleich eine Einrichtung angebracht hatte, um den Wirthen Namen und Schilder in die Gläser gravieren zu können. Damit kam er im Jahre 1842 zur Abrechnung nach Triberg in gutem Glauben, mit dieser praktischen Neuerung allgemein beifällige Aufnahme zu finden. Allein er täuschte sich sehr, denn die allen Aenderungen im altgewohnten Betriebe damals noch sehr abholde Majorität der Generalversammlung beschloss: „Diese Neuerung sei als für die Gesellschaft zu kostspielig nicht einzuführen, Wagen und Esel sollten daher wieder verkauft werden.“ Der alte Mann fühlte sich nach seiner eigenen Erzählung darüber so gekränkt, dass er einige Jahre darauf aus der Gesellschaft austrat.

Mit zum ältesten Besitzstand der Gesellschaft gehörte auch das Bruchsaler Geschäft mit den Niederlagen im württembergischen Kirnbach und in Eppingen.

Von hier aus wurde das ganze Bauland mit Waaren versorgt, und hauptsächlich waren es die Gebrüder Laubis von Falkau und die Gebrüder Kern von Lenzkirch, welche diese Gegend Mitte des 18. Jahrhunderts bereisten. Nach den Mittheilungen des alten Bernhard Kern von Lenzkirch war schon sein Vater Lorenz Kern Ende des 18. Jahrhunderts als Glasträger in Bruchsal stationirt, wo er in einem Hinterhause der Schlossstrasse eine Niederlage eingerichtet hatte.

Da derselbe nur an den Wochenmarkttagen zu Hause blieb, sonst aber immer auswärts auf seinen Handelstouren beschäftigt war, so verzichtete der sehr sparsame Mann auf eine eigene Wohnung für seine Privatzwecke und behalf sich, um zu Hause nicht im Wirthshause schlafen zu müssen, auf eine selbstersonnene, originelle Weise mit einer eigens zu diesem Zwecke verfertigten Bettstatt, deren Deckelbrett Tags über als Ladentisch für seine Muster und Waaren diente, Abends aber mittelst einer Feder in die Höhe gestellt wurde, womit die Lagerstätte gleich fertig war.

Als der Sohn Bernhard Kern zur Errichtung eines ständigen Ladengeschäftes an Stelle der bisherigen Niederlage ein Haus in der Marktstrasse gekauft hatte, wurde auch diese Bettstatt beim Umzug in das Haus mitgenommen und hier als Reliquie aus den alten Glasträgerzeiten zum Andenken aufbewahrt. Als Nachfolger des Letztgenannten, welcher 1856 aus dem Geschäft austrat, wurde C. Beckert von Kappel als Chef nach Bruchsal berufen.

Dieser junge, tüchtige Mann baute Ende der 1850er Jahre das alte Haus in Bruchsal gänzlich um und verband mit der Glas- und Porzellanwaarenhandlung auch noch ein Eisenwaarengeschäft. Aus Pietät gegen die alte Glasträgerfamilie der Kerns fand jenes Tischbett auch im neu umgebauten Haus wieder seinen Platz, wo es sich heute noch zur Erinnerung an die Einfachheit in Leben und Sitte der Väter befindet.

Die Nachkommen der Gebrüder Laubis liessen sich später in Sinsheim bei Heidelberg nieder, wo heute noch ein Geschäft unter dieser Firma besteht.

Der langjährige spätere Vorstand der Gesellschaft, Michael Villinger, war in den 1840er Jahren noch bei dem alten Kern stationirt. Er erzählte mir selbst, wie er längere Zeit mit der Krätze auf dem Rücken auf's Land gehen musste und wieviel er in der Kirnbacher Niederlage zu thun hatte. Als er nach Karlsruhe versetzt wurde, nahm er die Krätze mit zum Andenken an seine jungen Glasträgerjahre. Dieselbe fand sich auch beim Abbruch des alten Hauses im Jahre 1880 nebst der des alten Martin Kirner noch vor.

Nach den Erzählungen des Michael Villinger, bzw. nach Aussage des Martin Kirner, soll die Gesellschaft, bevor sie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts einen Laden auf der langen Strasse miethete, Jahrzehnte lang eine Niederlage im Hinterhause des goldenen Adlers, Carl-Friedrichstrasse gehabt haben. Die Steuerzettel der Filiale Karlsruhe sind noch alle aufbewahrt vom Jahre 1800—1900. Dieselben legen am besten Zeugniss von der Geschäftsentwicklung ab und beweisen, welchen Werth gutgeführte ständige Geschäfte auch für die Gemeinde und den Staat haben.

